

29. Langener Lesung:**Vernunft Ehe statt Liebesheirat - Frieden in Nahost ist möglich**

21.3.2014.- Avi Primor, früherer israelischer Botschafter in Deutschland, und Abdallah Frangi, ehemaliger palästinensischer Generaldelegierter in der Bundesrepublik, waren am vergangenen Dienstag Gäste bei der 29. Langener Lesung auf dem DFS-Campus in Langen. Moderiert von DFS-Pressesprecher Axel Raab diskutierten sie das Thema „Ist Frieden in Nahost möglich?“



Blick auf des Podium bei der 29. Langener Lesung mit Avi Primor, DFS-Pressesprecher Axel Raab und Abdallah Frangi (von links).



Abdallah Frangi ist Vertrauter des palästinensischen Präsidenten Mahmud Abbas und war viele Jahre palästinensischer Generalsgesandter in der Bundesrepublik.

Drei Jahrzehnte dauerte der Dreißigjährige Krieg, der im 17. Jahrhundert Europa verheerte, eher er mit dem Westfälischen Frieden sein Ende fand. Der Nahostkonflikt zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn währt mittlerweile über sechseinhalb Jahrzehnte – und ein Ende scheint nicht in Sicht.

Die Stadt Osnabrück, in deren Rathaus der Westfälische Friede damals unterzeichnet wurde, verleiht seit 1991 alle zwei Jahre den „Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis“ für publizistische Arbeiten, die sich um das Thema Frieden verdient gemacht haben. Im vergangenen Jahr erhielten Abdallah Frangi und Avi Primor gemeinsam diesen Preis. Am Dienstag waren beide zu Gast bei der DFS. „Ist Frieden in Nahost möglich?“ lautete das Thema, zu dem sie bei der 29. Langener Lesung im voll besetzten Audimax der Flugsicherungsakademie miteinander diskutierten.



Avi Primor vertrat den Staat Israel in den 1990er Jahren als Botschafter in Deutschland.

Die Antwort der beiden Diplomaten auf die als Thema formulierte Frage lautete: Ja. Ein Ja, hinter das sie jedoch ein Aber setzten. Die Bedingungen, unter denen beide einen Frieden für möglich halten, lassen sich in drei wesentlichen Punkten zusammenfassen: Die Palästinenser und ihre arabischen Nachbarn müssen das Existenzrecht des Staates Israels anerkennen. Die Israelis müssen die besetzten Gebiete räumen,



Gespannte Aufmerksamkeit bei den Besuchern der Veranstaltung im voll besetzten Audimax.



DFS-Pressesprecher Axel Raab (Mitte) moderierte das Gespräch ...

welche die UNO den Palästinensern für einen eigenen Staat zugesprochen hat. Und es braucht Druck und Unterstützung von Außen. Von den USA, der Europäischen Union und, dies betonte besonders Avi Primor, auch von Deutschland.

Die Befangenheit der Deutschen gegenüber Israel wegen der von ihnen im Zweiten Weltkrieg an den Juden verübten Verbrechen dürfe für die heutige Bundesrepublik nicht mehr das Alibi für das Ablehnen von Verantwortung in der Nahost-Frage sein, betonte der 79-jährige Primor. Nur bei einem aktiven Engagement von deutscher Seite würden sich auch Frankreich und daran anschließend die Europäische Union engagieren.



...zwischen Avi Primor ...

Beide waren sich darüber einig, dass es beim Zusammenleben von Israelis und Palästinensern im Nahen Osten nicht um eine Liebesbeziehung geht, sondern um eine Art Vernunft Ehe. Was mit Vernunft möglich ist, davon legten Primor und Frangi selbst, die sich seit langem kennen und schätzen, auf dem DFS-Campus Zeugnis ab. Mit gegenseitigem Respekt, kultiviert im Ton und zuweilen sogar mit Humor steckten sie das Terrain ab und sparten auch heikle Punkte nicht aus, wie etwa den Raketenbeschuss Israels durch die Hamas oder die Vertreibung palästinensischer Bauern in den besetzten Gebieten durch die israelische Armee.



... und Abdallah Frangi.

Dass beide ihre eigene Sichtweise auf die Geschichte haben, wurde klar, als sie von ihrer Kindheit in Palästina erzählten, das damals noch britisch besetztes Mandatsgebiet war und wo sie in den 1940er Jahren die Anfänge des Nahostkonflikts persönlich erlebten – Avi Primor in Tel Aviv, Abdallah Frangi in Beerscheba. „Beide Parteien, Israelis und Palästinenser, haben ihre eigenen Erzählungen, ihre eigenen Narrative“, sagte Avi Primor. Wie unterschiedlich darin die Wahrnehmung ein und derselben Sache sein kann, wurde am Blick auf die damalige britische Besatzungsmacht deutlich: Für Avi Primor waren die Briten seinerzeit Verbündete der Araber, die an der Seite der Haschemiten und der Saudis standen und deshalb von jüdischen Untergrundorganisationen wie der Irgun bekämpft wurden. Abdallah Frangi dagegen erlebte die gleichen Briten zur gleichen Zeit



Nach dem Ende der Diskussion applaudierte das Publikum den beiden Gesprächspartnern auf dem Podium.



Monika Sander, Leiterin der DFS-Bibliothek, hatte gemeinsam mit der Langener Buchhandlung Litera die Veranstaltung in bewährter Weise organisiert.



Avi Primor beim Signieren seiner Bücher nach der Diskussion.



Abdallah Frangi begrüßt eine Bekannte. Frangi lebt in Langen und war bereits vor zwei Jahren zu Gast bei der DFS.



Gastgeberinnen und Gäste: Avi Primor, Beate Neiß (Buchhandlung Litera Langen), Monika Sander (DFS-Bibliothek) und Abdallah Frangi (von links nach rechts).

Fotos: Holger Matthies

als Unterstützer der jüdischen Sache, die den jüdischen Zuzug nach Palästina forcierten und die arabischen Palästinenser unterdrückten. „Es geht nicht darum, dem anderen die eigene Sichtweise aufzuzwingen, wichtig ist, zu verstehen, wie er zu seiner Erzählung gekommen ist“, betonte Primor.

Neben einem kurzen historischen Exkurs zu den Anfängen des Nahost-Konfliktes und der jüdischen Einwanderung nach Palästina in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lieferten sowohl Frangi als auch Primor stichhaltige Argumente für ihre Überzeugung, warum Friede in Nahost heutzutage im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten möglich sei.

Nach Ansicht beider sind dafür zwei entscheidende Voraussetzungen erfüllt: Zum einen haben die arabischen Nachbarn und die realpolitischen Kräfte der Palästinenser nicht mehr die Vernichtung Israels zum Ziel, sondern die Existenz des jüdischen Staates anerkannt. Ägyptens Präsident Anwar al Sadat sei der erste Staatschef auf arabischer Seite gewesen, der diese Haltung politisch praktiziert habe, als er 1979 mit Israel einen Friedensvertrag unterzeichnete, erklärte Avi Primor. Sadat habe Israel damals Sicherheit garantiert, dafür seien die Israelis aus den von ihnen im Sechs-Tage-Krieg 1967 besetzten ägyptischen Gebieten wieder abgezogen. „Wir können unsere Zukunft nur gestalten, wenn wir Israel als Staat anerkennen“, bekräftigte Abdallah Frangi.

Zum anderen sei die große Mehrheit der Israelis heute davon überzeugt, dass es nötig sei, sich aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen und diese den Palästinensern für ihren eigenen Staat zu überlassen, um dafür entsprechende Sicherheitsgarantien zu erhalten. Mit der Unterschrift unter die beiden Abkommen von Oslo Anfang der 1990er Jahre habe der damalige Ministerpräsident Yitzhak Rabin diese Position für die israelische Seite dokumentiert.

Die beiden Diplomaten verschwiegen auch die Schwierigkeiten und Gefahren nicht, die von radikalen Kräften wie der Hamas oder von ultraorthodoxen Siedlern für einen möglichen Frieden in Nahost ausgehen. Letztlich aber war ihr

Dialog ein ermutigendes und hoffnungsvolles Zeichen, das zeigte, auf welche Art Verständigung möglich ist. Ein Zeichen, für das die DFS in Zusammenarbeit mit der Langener Buchhandlung Litera bei der 29. Langener Lesung die Plattform bot.

DFS Intranet-Portal, Datum: 21.03.2014, Bereich: VK/I, Autor: [Holger Matthies](#)
Nur zur internen Verwendung bestimmt!